

Verwunderliches rund um die Kirche

Der Friedhofgärtner macht einen Parksünder auf das Parkverbot vor der Kirche aufmerksam, weil er mit seinem kleinen Lastwagen nicht mehr wegfahren kann.

Darauf der Angesprochene:

«Ich darf hier parken, ich bezahle genügend Kirchensteuern.»

Nach einer Hochzeit liegen rund um die Kirche herum helle, feuchte, undefinierbare «Bölle». Die Sigristin erzählt, dass ein echtes Kamel das Brautpaar nach der Hochzeit vor der Kirchentüre empfangen hat.

Schnell altern Giesskannen auf dem Friedhof. So ist es vorgekommen, dass neue Giesskannen nicht gestohlen, aber durch alte, löchrige ausgewechselt wurden.

Unkraut ist für einige Menschen auf dem Friedhof nicht gern gesehen.

So munkelt man, dass der gut gepflegte Friedhof Seengen anderen Friedhöfen der Umgebung vorgezogen wird.

(K. Werder)

Alpensegler – fliegenden Kirchenbewohner

Alpensegler bewohnen unsere Kirche.

Wenn sie aus dem Nest fallen, können sie nicht mehr auffliegen,
weil sie kleine, kurze Beine, aber lange Flügel haben.

So kommt es immer wieder vor, dass Friedhofbesucher die Vögel am Boden finden
und verängstigt den Friedhofgärtner rufen.

Die Rettung erfolgt schnell:

Er nimmt die Vögel in die Hand und wirft sie – hoch - in die Lüfte.

Die Leute staunen:

So einfach, aber mit Schwung werden unsere Kirchturmbewohner
wieder flug- und lebensfähig gemacht.

(K. Werder)

Aus einer Würdigung (von Paul Bopp) der Sigristendienste von Oski und Leni Sandmeier – 1991

25 Jahre sind eine lange Zeit und doch wieder auch nur ein Teil der geleisteten Dienste.

Der «Auszug» aus «eurer» Kirche mag euch deshalb schwerfallen.

«Eure» Kirche – ich denke, dass ihr sie nicht haben möchtet – diese Gebäude. Aber in eurer Arbeit ist es doch wichtig, dass ihr euch die Sache zu eigen macht. Deshalb ist es auch «eure» Kirche. Ihr erinnert euch an die Kinder, Stefan (Sigristensohn) und Hannes (Pfarrerssohn), und an den Streit über die Kirche, wem sie mehr gehöre. Stefan: «Es ist unsere Kirche, wir müssen läuten, putzen.» Hannes: «Und wir müssen predigen.»

Was so alles in den 25 Jahren passiert ist und ihr dabei wart – ihr werdet staunen:

1027 Taufen / 902 Abdankungen / 1144 Konfirmationen / 1400 Sonntagsgottesdienste

20000 Gänge zur Kirche, was ca. 4000 km ausmacht.

3000 Turmbesteigungen, was ca. 200 km Höhendifferenz ausmacht, was wiederum ca. 50 Mal Matterhorn retour ergäbe oder auch 1/10 des Weltumfanges beträgt – alles in allem ca. 6000 Leistungskilometer!

22 Jahre haben wir miteinander in «unserer» Kirche gearbeitet – wir haben nie gestritten, wer der wichtigere sei. Manchmal haben wir draussen im Turm geseufzt, wenn es um eine schwere Abdankung ging. Oft haben wir uns zusammen gefreut.

Wir danken euch herzlichst für eure Arbeit und euren Dienst. Gott möge euch begleiten.

Aus dem Dienstreglement für den Kirchensigristen zu Seengen - Dezember 1947

Der Sigrist hat bei allen kirchlichen Handlungen einschliesslich Abdankungen zugegen zu sein. Im Verhinderungsfalle bestimmt er einen Stellvertreter, der der Genehmigung des Pfarrers untersteht.

Während der Kinderlehre beaufsichtigt er die Kinder. Beschädigungen an Bänken hat er dem Pfarrer zu melden und die fehlbaren Kinder anzuzeigen.

Der Sigrist hat dafür zu sorgen, dass bei Beginn des Gottesdienstes im Kirchenraum eine Temperatur von 12 Grad Celsius herrscht.

Der Sigrist hat nach Anweisung der Orgelbau-Firma die Reinigung des Orgelmotors vorzunehmen und für die richtige Durchlüftung und Entfeuchtung der Orgelkammer besorgt zu sein. Bei Stromunterbruch muss er für die Bedienung des Blasebalgs sorgen. Die ganze Kirche, inklusive Treppen und Emporen, müssen stets reingehalten werden. Sie sind vor jedem Sonn- und Festtag zu wischen und abzustauben.

Die Aborte sind wöchentlich zu reinigen, die Jauchegrube muss regelmässig entleert werden. Vor den Kirchentüren muss vor jedem Gottesdienst gewischt werden.

Bei Eisbildung müssen die Stufen gangbar gemacht werden. Nach Schneefall muss jeweils vor dem Gottesdienst der Kirchweg zum Pfarrhaus gebahnt werden.

(Zusammenfassung aus einem Dokument vom 15.12.1947)

Kirchenglocken

Geboren wurde ich 1942 im Pfarrhaus, im ersten Stock, an einem Samstag, als die Kirchenglocken den Sonntag einläuteten, wie mir meine Mutter einmal berichtete, als ich bereits erwachsen war.

Vielleicht gründet meine grosse Liebe zum Seenger Geläut auf diesem Ereignis?

Als kleiner Junge stieg ich samstags oft mit Erwachsenen in den Kirchturm, wo im ersten Stock die Glocken mit Seilen von Hand angetrieben wurden.

Einige Male durfte ich zusammen mit einem Erwachsenen die kleinste Glocke zum Läuten bringen. Immer wieder aber setzte ich mich bis zum Wegzug nach Basel auf die schöne Pfarrhaustreppe, um meinem liebsten Geläut zuzuhören.

Und als wir 47 Jahre später ein Anwesen in Seengen erstehen konnten, war mein erster Gedanke: wo finde ich den Kirchturm?

Und da fand ich ihn wunderbar vom Balkon aus!

Und jedes Läuten der Glocken registriere ich heute noch mit gleicher Freude und Andacht wie zu meiner Jugendzeit.

(Ruedi Stähelin)

Installation am 15. Juli 1970

Der Ausdruck ist eigentlich eine „Unikum“. Da wird einer installiert, ins Amt eingesetzt. Wir kennen Installateure sehr wohl und schätzen ihre Arbeit. Den gleichen Ausdruck für einen Pfarrer zu gebrauchen, ist doch etwas komisch. Ein Installateur muss speditiv arbeiten. Schliesslich zählen die Stunden. Wenn er das nicht macht, nimmt man das nächste Mal einen andern! Das kann bei einem Pfarrer auch passieren. Dann nehmen wir eben den anderen, wenn der keine Zeit hat oder wenn der meint... Aber zurück zur Installation. Man muss wissen, dass wir aus dem Kanton Zürich aus Boppelsen und Otelfingen kommen, zwar hart an der Grenze zum Aargau – aber eben aus dem Kanton Zürich! Ich erwähne das deshalb, weil die Begrifflichkeiten von Kanton zu Kanton verschieden sein können. Eine Installation besteht aus einem Gottesdienst in der Kirche und dem anschliessenden Fest - in unserem Fall im Restaurant Bären in Seengen. Urs Zimmermann und ich wurden zusammen installiert. Wir haben auch zusammen studiert. Beim Fest nachher im Restaurant Bären, bei Hechlers, waren auch Gäste eingeladen – vom Gemeinderat der **Gemeindeammann**. Es war damals Bruno Thut. Da gab es für mich einen Konflikt, nicht mit Bruno Thut, sondern mit dem Gemeindeammann. Im Kanton Zürich, wo wir beide herkommen, heisst der Vorsteher der Gemeinde Gemeindepräsident. Der Gemeindeammann ist dort der Betreibungsbeamte, der die säumigen Zahler betreibt, um das geschuldete Geld einzutreiben. Ich habe das nach der Rede des Gemeindeammannes erwähnt, dass ich verwirrt sei – ich hätte meines Wissens keine ausstehenden Rechnungen... Das Gelächter war herzlich und viel Steifheit und das Eis waren gebrochen. (Paul Bopp)

Der Hagelexperte kommt – ca. 1980

Es gehört wohl zu den wichtigen Aufgaben eines Pfarrers, die Menschen im Dorf zu besuchen. Man könnte auch sagen: wenn diese nicht kommen, dann soll er doch zu ihnen gehen. Gesagt, getan. Es war vermutlich nach einem Hagelwetter. Ich war im Dorf mit einer Mappe unter dem Arm unterwegs und besuchte einen Bauern in seinem Haus. Er war zuhause. Das war schon mal gut, aber doch eher ungewöhnlich. Er begrüßte mich an der Haustüre. Ich stellte mich vor. Er bat mich in die gute Stube – und bekannte mir dann sogleich, dass er eigentlich nur zu Hause sei, weil er den Hagelexperten, den Hagelschätzer, erwarte. Es habe eben gehagelt und da sei der Schätzer unterwegs, um den Schaden festzulegen, nach welchem dann die Versicherung den Schaden bezahle.

Nun - das war eine rechte Ernüchterung – und doch zugleich ein annehmbarer Einstieg in ein erspriessliches Gespräch. Jedenfalls war diese Begegnung der Anfang für ein zeitlebens gutes Verhältnis. Ich nehme an, der Hagelexperte sei dann später vorbeigekommen – und habe den Prozentsatz des Schadens ordentlich hoch eingeschätzt.

(Paul Bopp)

Gedanken zur Kirche

Wie können wir Kirche als so wichtig erachten?

Diese Institution, nicht nur die Gebäude..

Sie ist über Jahrhunderte gewachsen – nicht immer nur zur Freude der Menschen, sondern oft zum Vorteil der Besitzenden. Doch die Reformation hat einiges korrigiert, wenn sie auch nicht alles zum Guten, so doch zum Besseren gewendet hat. Besser heisst da: für die Gläubigen. Sie stehen vor Gott und dieser Gott ist ihnen gnädig, ohne Verdienst durch Werke. Und weil der liebende Gott den Menschen gnädig ist, so dürfen diese aus der geschenkten Liebe heraus, auch Gutes tun, auch Liebe üben.

Eine einfache und klare Formel.

Professor Jüngel, den ich noch in Zürich erlebt habe, sagte es so:

«Weil für das Heil der Welt genug getan ist,
können wir für das Wohl der Welt nicht genug tun!»

Wir sind für das Wohl der Mitmenschen zuständig – das Seelenheil dürfen wir ruhig Gott überlassen.

(Paul Bopp)

Ankunft des Engels

Heiligabend – alles ist bereit zum frohen Fest. Der Tisch gedeckt, wir Kinder voller Erwartung. Und da steht sie an unserer Pfarrhaustür– die fremde Frau mit blondem, geflochtenem Haar und einem kleinen Bündel in der sehnigen Hand.

Sie suche einen Ort, um Weihnachten zu feiern. Ob sie bleiben könne?

Sie kann bei uns im Pfarrhaus bleiben, die Fremde, vor vielen Jahren an Heiligabend. Sie lässt mich als Kind Weihnachten anders und intensiver erleben. Ihre unerwartete Ankunft erfüllt meine Wünsche an das grosse Fest. Ich spüre: andere glücklich zu machen, macht auch mich froh. Die Fremde geniesst unser Weihnachtsessen, sie freut sich an den brennenden Kerzen wie ein kleines Kind.

Ihre unerwartete Ankunft irritiert mich auch. Fremde Gewohnheiten bringt sie mit und insistiert darauf wie ein trotziges Kind. Sie hat ihre Wünsche an unser Fest. Die Lieder, die wir in der weihnachtlichen Kirche im Gottesdienst singen, sind ihr nicht genug. Im weiten und kühlen Flur unseres Hauses singen wir deshalb nach dem Gottesdienst in der Kirche ihr liebstes Weihnachtslied – die Fremde mit offenem, blondem Haar, im weissen Spitzennachthemd. Für mich als Kind ist klar: das muss ein Engel sein! Am nächsten Morgen ist der Engel verschwunden.

Zurück bleiben das eindrückliche Erlebnis und die innere Erfüllung, Freude geteilt zu haben. (Susanne Meier-Bopp)

Die schöne Kirche und der Hochzeitsschwindler – ca. 1980

Viele Menschen – auch aus der Ferne - fanden früher den Weg ins stattliche Pfarrhaus.

Nicht ganz alle mit redlicher Absicht. Die Pfarrfrau war alleine im Haus, als ein Mann an der Türe läutete. Er sei auf der Durchreise mit dem Fahrrad von Luzern durchs Seetal und wieder zurück, da habe er vom Schulhausplatz her die schöne Kirche bewundert. Seine Tochter wolle heiraten – und diese Kirche wäre doch ein schöner Ort dazu.

Die Pfarrfrau bat den Menschen in die gute Stube – und offerierte ein Getränk, wie sich das gehört. Der Mann redete weiter, erkundigte sich nach dem Organisten, wollte dies und das wissen. Ich kam nach Hause und setzte mich zum Gast. Auch mir erzählte er von den Plänen seiner Tochter. Die Sache kam mir aber je länger je mehr verdächtig vor. Der Clou kam bei der Verabschiedung. Der Mann wurde nervös und sagte: eben habe er gemerkt, dass er die Geldtasche zu Hause vergessen habe. Ob ich ihm denn nicht..... der Weg zurück sei noch weit.. etwas Geld ausleihen könnte. So gab ich ihm 20 Franken mit auf den Weg.

Wohl war mir dabei nicht – aber: was sollte ich tun?

Die Geschichte endete und fand ihren Höhepunkt als vom Bezirksgericht Lenzburg eine Anklageschrift kam – eine Einladung an die «Geschädigten», an der Gerichtsverhandlung teil zu nehmen. Darin waren alle Pfarrämter der Umgebung, katholische und reformierte, aufgeführt und dazu der Betrag, den jedes Pfarramt gegeben hatte. Eine aufschlussreiche und amüsante Liste! Und – der zweite Höhepunkt: nach einiger Zeit kamen die 20 Franken wieder zurück – überwiesen vom Bezirksgericht.

(Paul Bopp)

Echte Kerzen am Tannenbaum

Als der Christbaum noch mit echten Kerzen geschmückt wurde und Sandmeiers noch den Sigristendienst verrichteten, wurden die Kerzen mit selbsterfundene Verlängerungsstäben entzündet – oft auch auf wackligen Leitern.

Das waren waghalsige Aktionen! Die ganze Familie musste mithelfen.

Da die echten Kerzen nach den Feiern fertig brennen mussten in ihren Haltern, damit in die Halter später wieder neue Kerzen eingefüllt werden konnten, wurde die Zeit bis zum Niederbrennen der Kerzen überbrückt mit gemütlichen Schwatzen unter dem Tannenbaum. Ging dies zu lange, beobachtete der Sigrist aus seinem Stuben-Fenster im Haus unter der Kirche unruhig das Geschehen in der Kirche – er ging dazu in der Stube hin- und her - bis auch das kleinste Lichtlein erloschen schien.

Erst dann konnte die Familienfeier beginnen.

(Thomas Sandmeier)

Die Weggen an der Schulweihnachtsfeier

Zuständig für die Weggen nach der Schulweihnachtsfeier in der Kirche war Lehrer Suter – das war vor ca. 50 Jahren.

Alle Schülerinnen und Schüler erhielten nach der Schulweihnachtsfeier, die damals am 25. Dezember stattgefunden hatte, den langersehnten, weichen und feinen «Weggen».

Lehrer Suter schaute auch, dass allenfalls restliche Weggen gut und gerecht verteilt wurden.

So wurden am Tag nach der Schulweihnachtsfeier Schüler aufgeboten, die die restlichen Weggen im Dorf an ältere Menschen verteilten.

Das war eine Ehre.

(Thomas Sandmeier)

Die Kirche als Klettergerüst

Während der grossen Renovation vor dem Jahre 1972, war die Kirche zum letzten Mal bis ganz zuoberst eingerüstet.

Dies animierte zu besonderen Ausflügen.

Die Entwendung des gut gehüteten Kirchenschlüssels aus Vaters Mechaniker-Budeli war schnell gemacht, um dann in schwindelnde Höhen zu steigen und auf dem Gerüst des Turms in die Weite zu schauen.

Der Aufstieg durch den Turm zu den Glocken galt als Mutprobe – besonders während des lauten 16-Uhr Geläuts.

(Thomas Sandmeier)

Neue Töne

An der Konfirmation 1977 fanden neue Töne den Weg nach Seengen in die Kirche.

Der junge Pfarrer aus dem Kanton Zürich engagierte an einer seiner ersten Konfirmationen eine moderne Cevi-Band aus Aarau – welche Sensation!

Moderne Musik an einer Konfirmation!

Die Kirchenmauern bebten – die Herzen der Menschen auch.

Die Jugendlichen erfreute das – sie erinnern sich bis heute daran.

Die moderne Musik fand dann auch den Weg ins Budeli hinter dem Pfarrhaus.

Eine Juke-Box beschallte die ganze Region und animierte zu frohen Treffen der Dorfjugend.

Das war der Startschuss für den ersten Jugendtreff der Kirchgemeinde.

(Thomas Sandmeier)

Karfreitags-Hämmern

Im Frühling 1983 hatten die Schafe des Pfarrers keinen schützenden Unterstand mehr auf der Weide hinter dem Pfarrhaus. Die Zeit drängte.

Karfreitag – ein freier Schultag stand an.

So blieben die Pfarrerskinder mit guten Absichten dem Karfreitagsgottesdienst fern: ein neuer Unterstand für die Schafe musste sofort her!

Die Eltern wussten nichts davon – und das war auch besser so!

Kaum waren die Kirchenglocken verstummt und der feierliche Gottesdienst im Gange, wurde Holz geschleppt, gesägt und gehämmert.

Ganz wohl war es den Kindern zwar nicht bei diesem Tun am stillen Feiertag – aber ihre Sorge um die Tiere war grösser.

Aus Vorsicht vor allfälliger väterlicher Rüge infolge Störung des Gottesdienstes durch Lärm, begab sich immer eines der Kinder als Hör-Wache zum Kirchturm. Dort sollte es abschätzen, ob die lauten Hammertöne in der Kirche gehört würden. Dem war offenbar nicht so – und die Freude des Pfarrers über den gebauten Unterstand erhellte den trüben Karfreitag.

(Susanne Meier-Bopp)

Die Kirche hat zu mir geredet

Die Kirche Seengen hat zu mir geredet, ganz unverhofft.

Ich sass im Gottesdienst und sinnte, wohl während eines Zwischenspiels der Orgel, über die Frage nach, warum man nur von ausserhalb der Kirche auf die Kanzel kommt.

Da erklärte mir die Kirche:

Wenn du im Sumpf versinkst, kann dir niemand helfen, der auch im Sumpf ist, die Hilfe muss vom festen Boden von ausserhalb des Sumpfs kommen.

Natürlich, antwortete ich in Gedanken, das Evangelium als Hilfe für uns in der Vergänglichkeit versinkenden Menschen muss von aussen kommen!

Dieses Gespräch hat wohl im Jahr 2010 stattgefunden.

Die Kirche redete fortan immer wieder zu mir. Ich habe alle Geschichten, die sie mir erzählte,

in der Broschüre *Predigende Steine* festgehalten.

(David Lentzsch)